

verurtheilt. Foy auf zehn Jahre; er wurde dorthin abgeführt. Hier machte er die Bekanntschaft eines Deportirten, der den Münzregal für eigene Rechnung betrieben hatte. Dies brachte ihn auf den Gedanken, da er doch etwas von der Kunst zu graviren verstand, zu versuchen, wie weit er es mit solchen Stempeln bringen könnte. Die ersten Versuche fielen zwar sehr unvollkommen aus, aber er ermüdete nicht, und durch seine Beharrlichkeit und Anstrengung gelang es ihm, nicht nur darin etwas Vollkommenes zu leisten, sondern auch, da er in Bantiemensland davon keinen Gebrauch machen konnte, von dort zu entweichen. Er kam nach England zurück.

Hier vertraute er sich einem alten Freund, der mit ihm früher ein Herz und eine Seele gewesen war. Dieser rieth ihm, nicht lange in England zu bleiben, da er doch leicht erkannt werden und dies gewiß nicht zu seinem Vortheil gereichen könnte. Versuche lieber Dein Heil auf dem Continent. Oft liegt bei solchem wohlwollenden freundschaftlichen Rath Eigennuß zum Grunde, dies war auch hier der Fall, sein Freund wollte von seiner Geschicklichkeit Nutzen ziehen.

„Ich kann mir's denken,“ sprach er zu ihm: „daß es Dir am Besten fehlt. Das laß Deine kleinste Sorge sein. Ich habe noch ein hübsches Sümchen. Wir wollen Beide nach Frankreich reisen, und dort gemeinschaftlich unser Schäfchen in's Trockne zu bringen suchen. Dort sind so Viele unserer Landsleute, die mit Guineen um sich werfen, wie mit Rechenpfennigen; es müßte mit dem Henker zugehen, wenn wir nicht ein recht confortables Leben führen und dabei steinreich werden sollten. Für Geld und gute Worte ist Alles zu haben in dieser industriellen Zeit, folglich auch auf einen falschen Tauschein, und diesen vorzeigend, erhalten wir Pässe; dann kehren wir nach Altengland zurück, und leben wie der reichste Herzog oder Lord in Herrlichkeit und Freuden.“

Ein solcher großmüthiger Vorschlag wurde mit Dank angenommen. Foy und sein Freund gelangten unangefochten nach Paris, und begannen mit glücklichem Erfolg ihr Münzwesen. Foy beschäftigte sich nur mit dem Anfertigen falscher Guineen, sein Freund Horne übernahm das Geschäft, sie durch Umwechseln in Cours zu bringen. Er erstand dafür die verschiedensten Waaren, und handelte nicht lange um den Preis, da es ihm nicht auf

ein Paar Guineen mehr oder weniger ankam, und die Verkäufer trugen kein Bedenken, von einem Engländer weit mehr zu fordern, wie von einem ihrer Landsleute. Die so erstandenen Waaren wurden dann wieder entweder spottwohlfeil verkauft oder in ein Leihhaus verpfändet, um sie nie wieder einzulösen. Man begnügte sich mit dem Gewinn, und ließ noch andere daran großmüthig Theil nehmen. Horne benutzte auch die Grisetten, um die Guineen aus der Fabrik seines Freundes in Umlauf zu bringen. Er besuchte mit ihnen Schaubühnen, andere öffentliche Vergnügungsorte und Restaurationen. Unter dem Vorwand, daß er, als ein Britte, sich auf den Cours der Guineen nicht verstände, überließ er es ihnen, das Eintrittsgeld zu bezahlen oder die Zeche zu berichtigen, und für den Werth von höchstens einem halben Frank strich er oft mehre Fünf-Frankenstücke ein. Das Glück schien Foy seine ganze Gunst geschenkt zu haben. Horne fand nicht mehr so viel Geschmack an Ale und Portwein, wie früher, sondern räumte dem Champagner den Vorzug ein, und es fügte sich oft, daß er sich sehr berauschte. Einst verließ er des Nachts eine Drgle in einem der vielbesuchtesten Etablissements, welche der Venus, dem Bacchus, und den Mänaden gewidmet war, in einem Zustand, der an Bewußtlosigkeit gränzte. Kaum hundert Schritt im Zickzack auf der engen und dunkeln Gasse fortgestolpert, stürzte er zu Boden; sich emporzurichten war ihm unmöglich; ein Wagen rollte über ihn fort, die Räder zerquetschten ihm die Brust. Am folgenden Morgen fand man ihn als Leiche. Er wurde, da ihn Niemand kannte, nach der Morgue gebracht. Da er sich den folgenden Tag nicht wieder bei Foy sehen ließ, so ergriff diesen eine große Angst, sein Freund möchte bei seinen Wechselgeschäften ertappt worden und verhaftet sein. Er blieb unangefochten; daß er sich heimlich von ihm getrennt haben sollte, war nicht denkbar, denn dadurch hätte er sich selbst zu sehr im Lichte gestanden; es mußte ihm also ein Unglück zugestoßen sein. Er äußerte seine Besorgnisse gegen seine Wirthin.

„Es ist leicht möglich,“ sprach diese mit der ruhigsten Kaltblütigkeit, „das der Esquire Horne ums Leben gekommen. Seit vorgestern hat man sieben unbekannte Leichen auf den Straßen und in der Seine gefunden, vier Frauenzimmer und drei Mannspersonen, darunter kann er leicht sein. Sie